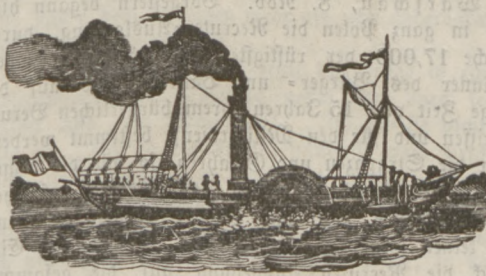


# Danziger Dampfboot.

№ 265.

Sonnabend, den 11. November.



1865.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Neumeier's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.  
In Leipzig: Jllgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Berlin, Hamb., Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag, 10. November.

Die gestrige „Wiener Abendpost“ bezeichnet die Angabe verschiedener Zeitungen, nach welchen sich Fürst Metternich während seiner letzten Anwesenheit in Wien um eine Annäherung Oesterreichs an Frankreich bemüht habe und diese Versuche gescheitert seien, für eine Erfindung.

Florenz, Donnerstag 9. November.

Der König reiste heute Mittags um 11 Uhr nach Neapel, begleitet von den Ministern des Innern und der Justiz. Ein Dekret kündigt die Eröffnung des Parlaments auf den 18. November an.

Paris, Freitag 10. November.

Der „Abend-Moniteur“ meldet, der preussische Botschafter Graf v. d. Goltz habe im Auftrage seines Souveräns den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Drouyn de Lhuys ersucht, dem Kaiser die lebhafteste Befriedigung zu bezugen, welche der König von Preußen empfunden habe, als er erfahren, wie herzlich das Musik-Corps seines 34. Regiments in Paris aufgenommen worden sei. — Wie die „France“ erfährt, werden der Kaiser und die Kaiserin morgen Mittag 2 Uhr nach Compiègne abreisen. — „Temps“ und „Presse“ melden übereinstimmend, daß ihren Informationen zufolge Italien beträchtliche Armeereduktionen vornehmen werde.

London, Freitag 10. November.

Nach weiteren per „Scotia“ eingegangenen Nachrichten aus Newyork vom 1. d. Mts. hat Johnson den gefangenen Redakteur Mitchell auf Ansuchen der senesischen Deputation in Freiheit gesetzt. — Nachrichten aus Jamaica vom 22. v. M. melden, daß der Aufstand der Neger einen sehr ersten Charakter annimmt und daß dieselben große Grausamkeiten verüben; es werden Truppenverstärkungen erwartet. — Aus Matamoras wird vom 26. v. Mts. eine Niederlage der Republikaner bei dieser Stadt gemeldet. Cortinas soll die Sache der Republikaner verlassen haben. Juarez befindet sich noch in El Paso. Die kaiserlichen Marschiren gegen diese Stadt.

Berlin, 10. November.

— Die Regierung wird in nicht ferner Zeit eine neue Veranlassung und Gelegenheit haben, die nach ihrer Ansicht notwendigen Abänderungen der Wehrgesetze mit der Volksvertretung zu vereinbaren und das Verfassungsrecht wieder in Wirksamkeit zu setzen. Diese Gelegenheit wäre zugleich geeignet und sie würde Grund genug enthalten, gar vieles zu verbessern, was in unsern das Militär betreffenden Gesetzen, Einrichtungen und Gewohnheiten fehlerhaft oder drückend ist. Neue Länder, neue Menschen sollen in unsern Kriegsverband eintreten. Eine neue Zeit beginnt, das ist der rechte Zeitpunkt, mit aufgeklärtem Sinn zu reformiren. Die selbstsüchtigen Kleinstaater im deutschen Volke sehen freilich die Mängel und Härten unserer Ueberlieferungen für unsern Erbsluch an; sie gönnen uns unsere Lasten, sagen, das sei die Natur des preussischen Staates, und wollen noch für Freiheitsfreunde angesehen sein, wenn sie sich hochherzig gegen jede Gemeinschaft mit uns verhalten. Wir aber verstehen die Freiheit anders. Nach unserer Ueberzeugung wird sie in Deutschland nie eintreten, wenn in Preußen das Heerwesen eine zu große, in den Kleinstaaten eine zu geringe Pflege erhält. Wir wollen die deutsche Volksfreiheit durch gleiche Verteilung der Volkslasten gründen.

— Der Friedens-Stat der königlich preussischen Armee beträgt gegenwärtig 132 Generale, 203 Regiments-Commandeure, resp. in deren Range stehende Stabsofficiere, 700 Stabsofficiere, 846 Hauptleute und Rittmeister, 5873 Lieutenants, in Summa 8754 Officiere; 108 Oberfeuerwerker, 2063 Feldwebel, Wachtmeister und Obermeister, 1419 Portepée-Fähnriche, 234 Feuerwerker, 6269 Sergeanten, 13,721 Unterofficiere und Oberjäger, in Summa 23,814 Unterofficiere; 2065 Unterofficiere, Trompeter und Hautboisten, 245 Bataillons-Lambours, 4220 Spielleute, in Summa 6530 Spielleute; 1326 Obergesetzte, 19,477 Gefreite, 143,808 Gemeine, 4878 Deconomie-Handwerker, 1458 Lazareth-Gehilfen, in Summa 170,947 Gemeine. Im Ganzen also ist die Zahl der Kombattanten 8754 Officiere und 201,291 Mann. Hierzu treten Nicht-Kombattanten: 1 Generalstabsarzt, 11 Generalärzte, 142 Oberstabsärzte, 236 Stabsärzte, 18 Stabs- und Oberärzte beim med.-chir. Friedr. Wilh.-Institut, 463 Assistentenärzte, in Summa 871 Aerzte, 356 Zahnmeister, 335 Hofärzte, 312 Büchsenmacher, 48 Sattler, 3 Stallmeister und Pferdezhämer.

— Im Ministerium des Innern soll ein Wechsel in Aussicht stehen, der allerdings keinen Systemwechsel involviren, aber doch mehr zeitgemäße Reformen in der inneren Verwaltung herbeiführen würde.

— Die Nachricht, die Großmächte hätten sich nunmehr über einen am Bunde einzubringenden Antrag gegen das Ultimatum geeinigt, bedarf der Bestätigung, insofern es sich um einen schon formulirten Antrag handeln sollte. Nach den letzten Nachrichten hatte man sich, wie erinnerlich, über die bundesmäßige Behandlung geeinigt, wobei es noch zweifelhaft war, ob ein neuer Antrag eingebracht, oder nur eine Mahnung an die Regierungen, die bisherigen Bundesgesetze strenger zu befolgen, ergehen sollte. Ob die Angelegenheit seitdem weiter gediehen ist, steht dahin. Es bedarf jedenfalls der Bestätigung. Es heißt auch, man habe es vorerst mehr auf den Frankfurter Senat abgesehen als auf den Nationalverein. Wie aber das Vorgehen in seinen späteren Consequenzen auch den Nationalverein treffen würde, ist klar und auch schon mehrfach hervorgehoben worden. Inzwischen sind die beiden Mächte, wie die gegenwärtige Formel lautet, auf einander angewiesen oder glauben es wenigstens zu sein. Was von Oesterreichs Annäherung zu dem Westen zu halten ist, beweisen die Thatsachen. Die „Wiener Presse“ meldet, daß Fürst Metternich, der wieder in Wien zu Gunsten der französischen Allianz gearbeitet hat, unverrichteter Sache nach Paris zurückkehren wird, und die officiöse „Wiener Abendpost“ weist nach der letzten Rede des italienischen Ministers Sella jede Verständigung wegen der venetianischen Frage weit zurück. — In Brüssel soll man jetzt wegen der preussischen Anschlußabsichten insofern mehr beruhigt sein, als von London aus die Veruhigung eingetroffen sein soll, daß England auch nach Palmerstons Tode die Unabhängigkeit Belgiens zu schützen wissen werde. Daß es übrigens Preußen nicht auf Belgien abgesehen hat, liegt auf der Hand. Man hatte sich dort nur vorgestellt, der Kaiser Napoleon werde in Belgien eine Compensation suchen.

— Dem unglückseligen Augustenburger wird ein Stückchen Herrlichkeit nach dem andern vom Leibe gerissen. Jetzt bestreitet ihm der „Deob. a. d. E.“ auch das Recht auf den Titel „Erzprinz“, da ihm

sein Papa, nachdem dieser Verzicht geleistet, nichts mehr vererben könne. Preußen dürfe aber diesen Titel nicht dulden, weil der ungebildete Theil der Bevölkerung in den Herzogthümern und wohl noch mehr im übrigen Deutschland, eben aus diesem Titel das vollständige Erbrecht des Prätendenten herleitet.“

— Das Kriminalgericht verhandelte heute gegen Dr. Johann Jacoby wegen der in seiner Broschüre über H. Simon enthaltenen Beleidigung von Beamten resp. Behörden. Der Staatsanwalt beantragte wegen aller vier incriminirten Stellen den Angeklagten für schuldig zu erkennen und ihn zu vier Wochen Gefängniß zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte dagegen auf 14 tägige Gefängnißhaft und sprach außerdem dem Präsidenten Böttcher, dem Obertribunal und dem Staatsministerio das Recht zu, das Erkenntniß zu veröffentlichen.

Schleswig, 8. Nov. Wie wenig man über die durch den Gasteiner Vertrag geschaffenen Zustände zu klagen Ursache hat, wird immer mehr in beiden Herzogthümern erkannt; namentlich aber hebt man in Holstein die angestrenzte Thätigkeit des Generals v. Gablenz mit Lob hervor, das eine gewisse Absicht Preußen gegenüber deutlich durchscheinen läßt. Gleichwohl ist im diesseitigen Herzogthum die wohlwollend fördernde Thätigkeit der Regierung nicht minder groß als in Holstein; nur daß hier zugleich in der landesherrlichen Frage und der Stellung der Beamten zu denselben entschiedener durchgegriffen worden ist als dort, wo das Augustenburgerthum immer noch einen großen Spielraum behalten hat. Beide Herzogthümer vergleichend, muß man sagen, daß der edle Wettstreit der beiderseitigen Regierungen gerade das Gegentheil der als Folge des Gasteiner Vertrages erwarteten Stockung hervorbringt: eine Fülle der Thätigkeit, die in wenigen Monaten zahlreiche Arbeiten nachholt, welche unter dem dänischen Regiment in Folge des Druckes der Zwietracht fromme Wünsche geblieben waren. Wie schon Eisenbahnen gebaut und vorbereitet, Häfen verbessert, die Telegraphen- und Post-Verbindungen außerordentlich erweitert und unter bessere Verwaltung gestellt, neue Medicinal-Ordnungen, langjährigen Unfug beseitigend, die Errichtung neuer Apotheken angeordnet, städtische Verfassungen genehmigt, öffentliche Anlagen in den Städten bewilligt, neue Schulgebäude errichtet, Gesetze, die ihrer Einführung harren, aber durch Saumseligkeit der Beamten und andere Schlassheit verzögert wurden, wie z. B. die Verbesserung der Schullehrerverhältnisse, in Holstein zur Verwirklichung gebracht; kurz, es ist kaum ein Zweig der Verwaltung zu nennen, in welchem nicht rege Thätigkeit und die so nothwendige Auf-rüttelung eingetreten wäre.

Köln, 8. Nov. Nach dem neuesten „Kölnener Domblatt“ beläuft sich die October-Einnahme des Centraldombau-Vereins auf 12,476 Thlr. Bis Ende October sind in diesem Jahre überhaupt beim Verein eingegangen 37,161 Thlr. 26 Sgr.

Karlsruhe, 7. Novbr. Eine gewisse Bedeutung gewinnt wieder die Spelaufhebungsfrage in Baden. Die Stadt kämpft nämlich mit allem Eifer dafür, daß diese Aufhebung über 1867 hinaus wenigstens so weit verschoben werde, bis die Umwandlung Badens aus einer Spiel- in eine Väterstadt annähernd bewerkstelligt sei.

Wien, 7. Nov. Man hat vor kurzem erst officieller Seits auf das Entschiedenste in Abrede gestellt, daß die Frage eines selbstständigen ungarischen



Ministeriums in dem Ministerrathe zur Sprache gekommen ist. In wie weit dieses Dementi begründet ist, will ich nicht untersuchen, wenn man aber die von den ungarischen Reichstags-Candidaten vorgelegten Programme berücksichtigt, so ist das Eine gewiß, daß alle Parteien darin einig sind, daß die Constatuirung eines selbstständigen ungarischen Ministeriums die conditio sine qua non des Ausgleiches ist.

Die Frage der Glaubenseinheit in Tirol ist durch einen Erlaß des Staatsministeriums definitiv entschieden worden, indem der protestantischen Gemeinde von Meran die Bildung einer eigenen Kirchengemeinde untersagt wurde. Die Innsbrucker Statthalterei zeigte sich der Würdigung dieses Anstehens nicht abgeneigt, man hört jedoch, daß die Entscheidung des Staatsministeriums durch die Verwendung der Bischöfe von Brixen und Trient wesentlich bestimmt wurde.

Konstantinopel, 4. Nov. Die ersten und energischen Anstrengungen, welche vom türkischen Ministerium gemacht wurden, um in der Angelegenheit der Einziehung der Kirchengüter zum Besten des Staats eine Verständigung mit der muslimanischen Geistlichkeit herbeizuführen, haben zu keinem Resultat, mindestens für den Augenblick, geführt. Alles, was die Zeitungen im entgegengesetzten Sinne gebracht, ist falsch oder beruht mindestens auf einer unrichtigen Auffassung.

Florenz, 4. Nov. Daß nach dem Zusammenstreten der Kammern eine Modifikation des Ministeriums erfolgen muß, wird jetzt von Niemandem bezweifelt; wer aber die Erbschaft der abtretenden Minister erhalten werde, ist noch im Dunkeln. — Zu Pesaro wurden viele Verhaftungen vorgenommen; vor einiger Zeit wurde dort der Chef der öffentlichen Sicherheit ermordet, und man schrieb diese That politischen Beweggründen zu. Die darüber eingeleitete Untersuchung scheint dies bestätigt zu haben; daher wurden jene Verhaftungen angeordnet, welche auch junge Leute, die zu achtbaren Familien gehören, trafen. Der darüber eingeleitete Prozeß, der nächsten vor das Assisenrecht kommen wird, dürfte über die Umtriebe der mazzinischen Sekte in letzterer Zeit sehr interessante Aufklärungen geben.

Man spricht immer noch sehr viel von den Versuchen, neue Unterhandlungen zwischen Florenz und Rom in den Gang zu bringen. Ich höre, daß General Montebello aus Florenz die günstigsten Berichte über die Geneigtheit der Regierung Victor Emanuels, mit dem Vatican sich zu verständigen, hierher geschickt hat.

Paris, 8. Nov. Der Kaiser, der heute Abend wieder nach St. Cloud zurückkehrt, ist auf seiner ganzen Reise mit Begeisterung empfangen worden, besonders großartig aber auf dem Gute der Prinzessin Baccocchi. Auf Befehl derselben wurde die aus der ganzen Umgegend herbeigeströmte Bevölkerung bewirthet und campirte in Folge dessen die ganze Nacht vor dem Schlosse, indem sie Hochs ertönen ließ.

Die Frage, ob Frauen diplomirte Aerzte werden können, wird jetzt in Frankreich erörtert, und zwar unter folgenden Umständen. Ein in Algier wohnendes Frä. Kengneur hat ihr Bachelor-Examen (etwa Abiturienten-Examen) bestanden und schickte das Diplom an den Decan der medicinischen Facultät von Montpellier. Dieser erwiderte, das Diplom sei gut, aber er könne keine Frauen immatriculiren. Frä. Kengneur wandte sich an den Unterrichtsminister. Dieser meinte, da das Fräulein arabisch spreche, und die mohamedanischen Frauen nicht gerne europäische Aerzte zu sich lassen, so wolle man zu ihren Gunsten eine Ausnahme machen, unter der Bedingung, daß sie ihre Praxis auf jene Damen beschränken wolle. Eine solche Ausnahme würde keinen Präcedenzfall abgeben. Allein Fräul. Kengneur will auf keine Bedingungen eingehen.

Im Marineministerium wird der Plan eines deutschen Ingenieurs geprüft, nach welchem in der Bewaffung der Panzerschiffe eine förmliche Revolution eintreten soll.

London, 7. Nov. In hiesigen diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß Graf Bismarck diesmal in den Tuilerien „Fiasko gemacht“, daß er beim Kaiser Napoleon nicht die entfernteste Neigung, sich für die preussischen Pläne zu interessieren, sondern ihn sehr kühl und verschlossen gefunden habe. Es ist indeß schwer zu sagen, wie weit die Beobachtungen der Diplomaten richtig sind.

Am Schlusse des Monats October kam hier das erste schleswigsche Schiff unter preussischer Flagge an.

Stockholm, 6. Nov. Aus der Provinz Ostergotland schreibt man, daß die Verarmung bei den Landwirthen in den letzten Jahren sehr große Fortschritte gemacht hat. Die Concurse drängen sich und

Viele haben Haus und Hof verlassen müssen. Vor wenigen Jahren war dort bei den Landwirthen großes Wohlleben und große Gastfreiheit, die Töchter spielten auf dem Piano etc. Jetzt ist es sehr stille geworden, die Pianos sind unter Auctionshammer verkauft und die Hände der Töchter haben schwerere Arbeit.

New-York, 28. Oct. Der Flottenminister hat Befehl gegeben, alle Kriegsdampfschiffe sofort seebereit zu machen. Man giebt als Grund an, daß die Regierung sich auf irgend welche Eventualität in irgend einem Welttheile vorbereiten wolle.

### Nachrichten aus Rußland und Polen.

Warschau, 8. Nov. Vorgestern begann hier und in ganz Polen die Recruten-Ausloosung, durch welche 17,000 der rüstigsten und kräftigsten jungen Männer des Bürger- und Bauernstandes auf die lange Zeit von 15 Jahren ihrem bürgerlichen Berufe entrissen und für den Militärdienst bestimmt werden. Wer die Strapazen und Gefahren, so wie die demoralisirenden Wirkungen des langjährigen russischen Militärdienstes nicht aus eigener Anschauung kennt, hat keinen Begriff davon, welchen vernichtenden Eindruck die Recruten-Aushebung auf die gesammte Bevölkerung macht. Die ausgehobenen Recruten sind sich klar bewußt, daß ihr ganzes Lebensglück vernichtet ist, und haben ungefähr das Gefühl eines Delinquenten, der zum Schaffot geführt oder auf Lebenszeit eingekerkert wird. Von den Eltern und nächsten Angehörigen werden sie beklagt und beweint, als ob sie gestorben wären.

In den letzten 22 Jahren (von 1842 bis incl. 1864) haben im europäischen Rußland 202,953 Brände stattgefunden, während welcher Zeit man ein fast stetig fortschreitendes Wachsen der Zahl der Brände bemerken kann. Am kleinsten war die Zahl derselben im Jahre 1843, wo es deren nur 5443 gab, am größten im Jahre 1864, wo 13,718 Feuersbrünste gewüthet haben.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. November.

SS. Sr. Maj. Corvette „Hertha“ ist von hier nach Kiel in See gegangen.

— Gestern Abend hielt die Danziger Schiller-Zweig-Stiftung die statutenmäßig vorgeschriebene Generalversammlung im Leuthold'schen Lokale ab. In derselben gab der Vorsitzende, Herr D. Stein, zunächst einen Jahresbericht über die Thätigkeit der gesammten deutschen Schillerstiftung überhaupt und der Danziger ins Besondere. Es stellten sich dabei höchst interessante Resultate in Bezug auf die Steigerungen des Vermögens der Stiftungen heraus und mit Recht könnte die Danziger rühmend hervorgehoben werden, weil es ihr gelungen, von bescheidensten Anfängen ausgehend ihr Capital bis auf circa 2700 Thlr. zu bringen. Wir wünschen bei dieser Veranlassung, daß unsere Mitbürger in ihrer Theilnahme für die Schillerstiftung nicht erkalten, jedoch die anerkenntnswerthen Bestrebungen des Vorstandes bei sich darbietender Gelegenheit auch ferner freudig unterstützen mögen. — Nach dem darauf abgelegten Kassenberichte und der Wahl von Revisoren (nämlich der Herren Sojowski, Kottenburg, Tröger) hielt Herr Dr. Cosack einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über die in diesem Jahre in Weimar am 7. Juni abgehaltene Generalversammlung. Bekanntlich hatte Danzig dieselbe beschied und war Herr Dr. Cosack zum Abgeordneten ernannt worden. Herr Viber hatte sich freiwillig zum Stellvertreter angeboten und war ebenfalls nach Weimar deputirt worden. In dem gestrigen Bericht beleuchtete Herr Dr. Cosack nicht nur die einzelnen, auf der Generalversammlung behandelten Angelegenheiten, sondern schilderte Persönlichkeiten und lokale Eindrücke mit solcher Lebendigkeit und so frischen Farben, daß die Versammlung ihm lebhaft ihren Dank dafür aussprach. — Hierauf wurde, durch Herrn Münsterberg angeregt, derjenigen Person dankbar gedacht, die gleich beim Beginn der Schillerstiftung, also im Jahre 1859 vorzüglich dazu beigetragen haben, das Vermögen der Danziger Schillerstiftung zu erhöhen. In erster Reihe stellten sich dabei Künstler, hochbegabte Dilettanten und die verehrliche Theater-Direction, welche damals in der Hand der Frau Dührer, jetzigen Frau Fischer, ruhte. Die Versammlung beschloß, ihre Dankbarkeit dadurch zu bezeugen, daß sie Frau Director Fischer, Herrn Magler Scheyer, Herrn Musikdirector Markull, Herrn Stadt-Richter Hoffmann zu Ehrenmitgliedern der Danziger Schiller-Stiftung ernannte. — Schließlich wurden zu Vorstands-Mitgliedern die Herren D. Stein, Stadt-Rath Preußmann,

Dr. Cosack, M. Münsterberg, F. Viber und als neu hinzutretend Herr Stadt-Richter Hoffmann ernannt. Auf diesen geschäftlichen Theil der Generalversammlung folgte eine zwanglose Abendtafel. —

SS. Das Planum für die Eisenbahn nach Neufahrwasser, welches rechts vom Olivaerthor den Saillant-Stiftswinkel durchschneidet, ist bis zum äußeren Stadtgraben gelegt, wo demnächst eine Ueberbrückung erfolgen muß. Bevor nun die Erarbeiten weiter geführt werden, hat die Bahnbehörde die durchbrochenen fortifikatorischen Werke wieder herzustellen und geschieht dies bezüglich des zugeschütteten Festungsgrabens dadurch, daß derselbe nach der Glacisseite hin in der früheren Breite wieder ausgehoben wird. Der hierbei gewonnene Boden wird zum Auftrage für das Wiesenterrain auf Höhe von 12 Fuß verwendet.

SS. Die königl. Fortifikation hat aus den hiesigen Fallshadenvorräthen ein bedeutendes Quantum ausgewählt und Behufs Befestigung von Sonderburg nach dort versendet. Auch andere Bauhölzer sind in großen Quantitäten für die königl. Bauten von hiesigen Holzhandlungen nach dort bezogen.

— Nach der preussischen Criminal-Ordnung sollen den als Zeugen zu vernehmenden Personen die Reise-, Zehrungs- und Versäumnislosten jederzeit vergütet werden. Jetzt hat eine Kreis-Gerichts-Commission kürzlich einem Zeugen diese Kosten verweigert, weil derselbe nach der Ansicht der Richter nicht gehörig informiert war, obgleich der Gegenstand der Vernehmung eine Untersuchungssache und in der Vorladung des Zeugen daher nicht wie in Civilsachen angegeben war, über welche Punkte der Zeuge sich würde zu äußern haben. Diese gewiß ganz neue Streitfrage liegt an geeigneter Stelle zur Entscheidung vor.

† Der Rittergutsbesitzer Täubner hat gegen das in der vorigen Schwurgerichtsperiode des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts gefällte Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Es ist demnach zu erwarten, daß die gegen ihn stattgehabte Verhandlung in der nächsten Schwurgerichtsperiode sich wiederholen wird. Die Krankheit, an welcher er im Gefängnis leidet, ist sehr bedenklicher Natur, so daß diese vielleicht sein nochmaliges Erscheinen auf der Anklagebank unmöglich macht.

SS. Aus dem Vortrage des Herrn Professor Tröger im Gewerbeverein entnehmen wir noch, daß der königl. Garten zu Oliva mit dem Kloster daselbst zugleich im Jahre 1178 von dem Herzog Santomic angelegt, vielfach in den Kriegsjahren 1227 und 1334 zerstört, vor ca. 100 Jahren in seiner jetzigen Beschaffenheit wieder restaurirt und von dem Abt Fürst von Hohenzollern zu seiner jetzigen Pracht entwickelt worden ist. Ferner wurde mitgetheilt, daß die Anlagen auf dem Johannisberge vom Kaufmann Labeß gegründet sind, daß im Jahre 1770 die Allee unter dem Bürgermeister v. Oraklath gepflanzt, 1807 theilweise wieder zerstört und 1810 zur Verherrlichung der Vermählungsfeier Napoleons I. vervollständigt, der Irzgarten 1708 gegründet ist.

† Im Franziskanerkloster befindet sich die colossale Büste Schiller's, welche von der Meisterhand des genialen Bildhauers Freitag verfertigt worden. Es ist die Frage, ob diese Büste nicht irgendwo in der Stadt oder in ihrer Umgebung einen bescheidenen Platz zu finden vermöchte. Wir sind der Ueberzeugung, daß der hier bestehende Verein der Schillerstiftung die von uns angeregte Angelegenheit in Erwägung ziehen werde.

Tilsit. Die städtischen Behörden hatten beschlossen, zum Bau der Thäterschule und des Krankenhauses eine neue Emission fünfprocentiger Stadt-Obligationsen im Betrage von 45,000 Thlrn. auszugeben. Die sehnlichst erwartete Genehmigung ist indeß von der Regierung in diesen Tagen — versagt worden.

Gumbinnen. Wie wir hören, ist den Gutsbesitzern des Gumbinner Regierungsbezirks, die im vorigen Jahre die Grundsteuer verweigert haben, in dieser Brennperiode der Steuerkredit entzogen, wie es ihnen im vorigen Jahre schon angekündigt wurde.

Schulig, 8. Novbr. [Anklagefall.] Der mehr als zwanzig Jahre alte Kätnersehn Bloch in Feherland hat seine Schwester erschossen. Bloch wollte Tauben schießen, er nahm das geladene Gewehr von der Wand und wollte damit auf den Hof eilen. Das Gewehr entlud sich und der Schuß tödtete das zwölfjährige Mädchen.

Esslin. Hier starb am 7. d. M. der evangelische Geistliche und Schulrath bei der hiesigen Regierung, Konsistorialrath Neumann.



# Stadt-Theater.

Der Genius Schiller's wurzelt tief im Herzen der deutschen Nation. Es ist deshalb auch ganz natürlich, daß sie seinen Geburtstag nicht vergißt. So wurde derselbe denn auch gestern auf der Bühne unseres Stadt-Theaters gefeiert. Nachdem die Feier durch die Jubel-Duverture eingeleitet worden, wurde ein von dem Referenten dieses Blattes verfaßter Prolog gesprochen. Dieser Umstand gestattet es uns nicht, die kritische Feder zu führen. Referent ergreift deshalb auch nur einzig und allein aus dem Grunde die Gelegenheit, um dem Hrn. Werner für die Liebe und den Fleiß, womit sie den Prolog gesprochen, den Dank auszusprechen.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein bewußter und unbewußter Diebstahl.]  
 „Kleider machen Leute!“ Niemand nimmt sich wohl den Sinn, der in diesem Sprichwort liegt, mehr zu Herzen, als junge Mädchen, und nur zu häufig gilt ihnen der Schmutz des Körpers mehr, als der Schmutz der Seele. Das führt sie dann in allerhand Verführungen und wird ihr Verderben. Wie oft sieht man junge Mädchen auf ihr Anlagebank, welche die Putsch zum Diebstahl und zur Ueberehrung geführt hat! — In der Sitzung des hiesigen Criminalgerichts am vorigen Montag fanden wieder mehrere Verhandlungen statt, die ihre Ursache in der Kleiderucht junger Mädchen hatten. Dazu gehört auch eine Anklage gegen die unverehel. Franziska Tenzer, welche verrichtete im Schankgeschäft der Wittwe Frau Dickelmann ihre Dienste. In der Zeit vom 10. bis zum 15. Juli d. S. verschwand der Frau Dickelmann ein wolles Kleid. Der Verlust des Kleides schmerzte sie so sehr, als in der Tasche desselben sich ihr Trauring befunden und dieser nun also auch verschwunden war. Sie vermutete, daß ihr die Tenzer das Kleid heimlich genommen haben würde, und ließ sie deshalb bitten, ihr den Ring zurückzugeben. Die Tenzer ließ antworten, sie wisse von keinem Ringe etwas. Das Kleid besitze sie allerdings; aber in der Tasche desselben befindet sich ein Loch, und durch dieses Loch müsse der Ring, wenn er sich in der Tasche befunden, hindurch geschlüpft und verloren gegangen sein. Die Frau Dickelmann war wegen dieser Antwort sehr traurig; denn sie liebte den Ring, dieser Antwort sehr traurig; denn sie liebte den Ring, obwohl sie ihn in der Tasche getragen. Vielleicht empfand sie auch als junge Wittwe einen kleinen Gewissensbiss darüber, daß sie den Ring, dies unethisch thure Andenken, nicht da getragen, wo sie ihn tragen sollte, nämlich am Finger. Genuß, sie war sehr traurig und ließ der Tenzer sagen, im Falle, daß sie den Ring nicht herausgeben wollte, möchte sie ihr doch wenigstens das Kleid zurückgeben. Die Tenzer ließ antworten, das Kleid habe ihre Schwägerin bereits geschnitten, um aus dem Stoffe desselben ein neues zu machen. Nun fühlte sich Frau Dickelmann in dem Maße empört, daß sie sofort von ihrem Begehrn polizeiliche Anzeige machte. Die Folge davon war die Erhebung der Anklage gegen die Tenzer wegen eines zweifachen Diebstahls. — Das Kleid hatte sie allerdings mit Bewußtsein gestohlen; aber sie konnte nicht wissen, daß sich in der Tasche desselben ein Ring befand. Deshalb war der zweite Diebstahl, dessen sie beschuldigt worden, ein unbewußter. Mit Bewußtsein würde sie auch wahrscheinlich den Ring nicht gestohlen haben. Denn das Tragen desselben würde ihren Eroberungsplänen entgegen gewesen sein, und würde sie ihn zu verlaufen geacht haben, so hätte, das müßte sie sich selber sagen können, durch jeden gravirten Buchstaben ein gebarnischer Ritter gegen sie in's Feld geschickt werden können. Auf der Anlagebank entwickelte die Tenzer eine große Beredsamkeit und wußte alle zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Momente anzuführen. Inzwischen wurde sie ihrer Schuld überführt und zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen und zum Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

## Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Keller.

(Fortsetzung.)

Nun stiegen der Commandant und Herr Kassiopulo als die beiden Hauptpersonen der Unternehmung in das Boot hinab. Die Ruder der Matrosen fielen in rhythmischen Schlägen in's Wasser und der Nachen legte sodann an der Seite des griechischen Schiffes an. Was schon der erste Besucher bemerkt hatte, das bestätigte sich auch dem Commandanten des Kutters selbst. Die unbefangene Aufnahme, welche ihm auf der „Hoffnung“ zu Theil ward, das Verhalten der Mannschaft, der Anstrich von gewerbeltätiger Bestimmung, der dem Verdeck eigen war, verbannten jeden Verdacht auf Seeräberei.  
 Der Engländer salutirte artig, als er auf dem Verdeck anlangte, dann wendete er sich an Alexandros Mavri: „Ein Verbrechen, welches mit der Entführung eines Mädchens verbunden war und das in derselben Nacht auf Cerigo verübt ward, wo Ihr Euch auf der Rhebe von Kapsali befindet, legt mir die unangenehme Pflicht auf, Euer Fahrzeug und seinen Inhalt etwas näher zu prüfen, obschon die Papiere der Hoffnung nicht zu dem geringsten Mißtrauen Anlaß bieten. Wir stehen Beide unter den völkerrechtlichen Gesetzen, in deren Vollmacht ich handle. Nehmt vor Allem die Versicherung, daß ich

ohne alles Vorurtheil komme und nichts thun werde, als was mir der Auftrag der Behörden von Cerigo und meine Pflicht vorschreibt. Dieser Herr“ fuhr er, Kassiopulo vorstellend, fort, „ist der Verabte und der Uheim des entführten Mädchens. Erlaubt ihm daher, sich selbst davon zu überzeugen, daß er, wie seine übrigen Schätze, so auch seine Rechte an einem anderen Orte suchen muß.“

Alexandros Mavri verneigte sich leicht und erwiderte dann, im Tone eines zwar ergebenen, aber doch innerlich schwer betroffenen Gefühls:

„Warum muß es gerade die „Hoffnung“ sein, die man des Verbrechens bezüchtigt, welches auf der Insel vorkam, wie ihr sagt? Ich dachte doch, ich hätte außer dem meinigen mehr als zehn andere Fahrzeuge daselbst bemerkt?“

Den englischen Officier setzte die Frage in einige Verlegenheit. Der Capitain gestiel ihm durch seine Person und sein Benehmen. „Ich zweifle nicht,“ sagte er, „daß es ein Mißverständnis war, welches Euch die Behörde auf den Hals hetzte, — allein ich habe den empfangenen Aufforderungen Folge zu leisten. Und wenn mein eigener Verdacht auch jetzt noch nicht ganz zum Schweigen gebracht ist, so habt Ihr das Euerem Verfahren zuzuschreiben. Denn Ihr verlißt die Rhebe von Kapsali in einer vollen Flucht, ohne auf irgend welche Signale zu achten und ohne Euch an die laute Mahnung zu kehren, welche ein königlich sardinisches Kriegsschiff an Euch richtete. Dann an der Spitze der Insel, Euer Verfahren gegen das Hafensboot — und wie Ihr Euch vor dem Garden und mir auf die Beine macht. Sah das etwa aus, wie ein gutes Gewissen?“

„Wie eine Wettfahrt, Herr Commandant, nur etwas gefährlich. Aber es hätte Euch in meinem Falle wohl selbst nach einer solchen gelüftet und ich habe überdies Eile. Wäre der Wind nicht so bald still geworden, — den Teufel auch, die Gelegenheit kommt mir lange nicht wieder, meine „Hoffnung“ in so guter Gesellschaft ihre Probe versuchen zu lassen. Dafür war es immerhin auf einen Schuß zu wagen. Aber obschon sie ihren Ehrgeiz hat, so treibt meine Briga doch nur ein ehrliches Frachtgeschäft. Nun da Euch der Dampfer herangeholten, so studirt meinethwegen in meinen Papieren. Ich versäume augenblicklich nichts dabei, und hier auf meinem Deck selbst, Herr Commandant, womit kann ich Euch dienen?“

„Meinem Amte, nicht mir,“ entgegnete der Engländer, dem der anmuthige Trotz des Gegners immer besser behagte. Die Idee der Wettfahrt würde ihn sogar entzückt haben, wäre nur die „Hoffnung“ ohne fremde Hülfe einzubolen gewesen. Aber seine Pflicht mußte er doch erfüllen und so fragte er nach einer Pause: „Habt Ihr außer den Personen, die auf Euerem Passe verzeichnet sind, augenblicklich noch irgend Jemanden an Bord?“

„Keine Seele weiter,“ versetzte der Capitain, ohne sich einen Augenblick zu bedenken.

„Auch besteht Eure Fracht nur aus Salz? Und werthvolle Gegenstände,“ fuhr der Dritte fort, „etwa Kostbarkeiten oder große Geldsummen sind innerhalb Eures Fahrzeuges nicht zu finden?“

„Ich bin leider nicht reich genug, um solche Dinge selbst zu Hause bei mir zu vermuthen.“

„So erlaubt, daß wir die Kajüte, die Kojen und die Räume des Schiffes persönlich in Augenschein nehmen.“

Der Capitain bedauerte ironisch lächelnd, daß seine Versicherung keinen Glauben fände, dann zeigte er mit einer Handbewegung über sein Fahrzeug, als wollte er sagen: Thut Euch um, wie es Euch beliebt.

Der fremde Officier stieg die Stufen zur Kajüte hinunter. Mit ihm gingen einige der mitgebrachten Leute, und, ohne daß Alexandros Mavri einen Einwand gegen diese Begleiter erhob, Herr Kassiopulo. Ehe sie noch durch die Kajüthürle geschritten waren, zurste der Cerigot den Commandanten leise am Uermel:

„Er ist hier. Ich habe ihn auf den ersten Blick erkannt.“

„Wer?“ versetzte der Engländer.

„Mein Nefse, Aristodemos. Er hält sich zur Mannschaft auf dem Vorderdeck des Schiffes. Das böse Herz mag ihm ängstlich schlagen. Dennoch, so oft ich ihn in's Auge faßte, lachte er mir dreist entgegen.“

„Es handelt sich hier bei Weitem mehr um die Rechte, als um den Nefsen,“ erwiderte der Officier, und verschwand mit seinem Gefolge in die Kajüte.

Wie gierig nun aber auch innerhalb derselben Kassiopulo's Blicke in allen Winkeln forschten und wie peinlich besorgt er auf jeden Bericht und jede

Rücke in der Wand aufmerksam machte: er entdeckte zu seiner Bestürzung nicht das Mindeste, was er als sein Eigenthum hätte bezeichnen können. Die einfache Bauart des Schiffes erleichterte die Musterung, die dem Commandanten vom Rutter immer verdrießlicher ward, denn eben so erfolglos wie der Gang in die Kajüte war die Durchstöberung aller übrigen Räume und Behältnisse. Auch als das Salz auf Kassiopulo's Verlangen mit Schaufeln aufgerührt und hier und dort versuchsweise das Unterste zu oberst gekehrt ward, fand sich kein hartes Stückchen, wenn es nicht ein Klumpen war, der sich in dem Salze selbst gebildet hatte. Davon wenigstens, daß kein einer Nichte ähnliches Wesen in dem Schiffe versteckt sei, davon mußte sich auch der Ungläubigste überzeugen. Denn oberhalb war von dem Kubikinhalte der Brigg, so oberhalb wie unterhalb des Wasserspiegels, kein Quadratsfuß übrig, über dessen Bestimmung die Begleiter Herrn Kassiopulo's im Zweifel geblieben wären. Der letzte Argwohn mußte somit verschwinden. (Fortf. folgt.)

## Vermischtes.

\* In einer Gesellschaft der großen Welt wurde kürzlich die Frage aufgeworfen, warum in unsern Tagen die Neigung sich zu verheirathen unter den Männern sich zu vermindern scheine. Ein Engländer antwortete: „Weil die Frauen sich wie die Lilien auf dem Felde darstellen: sie nähen nicht, sie spinnen nicht und doch sind sie prächtiger gekleidet, als Salomon in allem seinem Glanze.“ Versteht sich, spricht der Meister Engländer von der Haute volée und da mag er Recht haben!

\* [Leichenverwechslung.] In einem Orte unweit Paris ereignete sich kürzlich folgendes. Ein Mädchen und ein Unteroffizier waren im Spital gestorben und die zwei Leichenbegräbnisse sollten gleichzeitig stattfinden. Die Särge standen neben einander, und da geschah es, daß das Mädchen von einem Peloton Dragoner begleitet wurde und die militärischen Ehren am Grabe erhielt, der verstorbene Soldat aber mit Blumen, den Sinnbildern der Reinheit und Unschuld bedeckt und auf acht Frauenschultern, begleitet von Mädchen und unter Absingung von Leichengesängen, auf den Friedhof gebracht wurde. Die Verwechslung stellte sich erst später heraus.

\* Trier, im November. In Eppelborn hat ein Geistlicher den Bann gegen ein Mitglied seiner Gemeinde verhängt. Er schleuderte von der Kanzel die geflügeltesten Worte: „Um Euch zu zeigen, daß die Geistlichen noch dieselbe Gewalt haben wie früher, erkläre ich jenen frechen Menschen, den ich neulich vom Chore ausgestoßen, für excommunicirt und verhängte den Kirchenbann über ihn, d. h. er wird vom Genusse der heiligen Sacramente und von sämmtlichen Gnadenspenden der heiligen Kirche ausgeschlossen. Jedermann muß den Umgang mit einem solchen Menschen meiden — ja, ja, dieses Böldchen glaubt ungestrast handeln zu können!“ Und was hat der also excommunicirte verbrochen? Er hat im Wirthshause von dem Geistlichen eine Thatsache behauptet, zu deren Vollführung man kein Geistlicher zu sein braucht. Der Letztere hat deshalb eine gerichtliche Klage erhoben, über welche noch nicht entschieden ist, und um der menschlichen Gerechtigkeit unter die Arme zu greifen, übt der Kläger einstweilen die himmlische in eigener Sache aus!

\* Kürzlich starb in Wien ein Mann nach dem ärztlichen Auspruch an Speiseröhrenschwindel. Derselbe kam am 9. October Abends nach Hause und begab sich, da er sich unwohl fühlte, in's Bett. Am folgenden Morgen war er ihm nicht mehr möglich, irgend eine Speise oder auch nur ein Getränk zu sich zu nehmen. Er war bei voller Besinnung und äußerte, daß seine Speiseröhre verrottet sei. Die berühmtesten Professoren der hiesigen medicinischen Facultät umstanden rathlos das Bett des Armen. Ein ähnlicher Fall war in den Annalen der medicinischen Geschichte noch nicht verzeichnet. Der Patient war, als er sich niederlegte, ein wohlgenährter, rüstiger Mann, und nachdem er volle 22 Tage die unsäglichsten Qualen gelitten, weder essen noch trinken konnte, verschied er, zu einem Skelett abgezehrt, bei vollem Bewußtsein am Hungertode.

[Das Tödteln der Fische.] Die Reisenden in Holland machen durchgängig die Beobachtung, daß die Fluß- und Seefische daselbst ungleich wohlschmeckender sind, auch viel fetteres Fleisch haben, als anderwärts. Dies soll lediglich die Folge davon sein, daß dort die Fische in dem Augenblicke, in welchem man sie ans dem Wasser zieht, auch getödtet werden, während man sie bei uns oft noch Tage lang in einem langsamem Todesstampe erhält und sie erst unmittelbar vor der Zubereitung vollständig tödtet. Fische aber, denen man eine verhältnißmäßig lange Zeit hindurch, ihre notwendige Lebensbedingung, frisches Wasser, entzieht, müssen notwendig krank werden, und das Fleisch kranker Fische ist für die Gesundheit nicht minder gefährlich, als das kranker Säugethiere, welches zu genießen Niemandem in den Sinn kommt. Der Grund für die grausame Gewohnheit, die Fische nicht sogleich zu tödten, ist wohl der Glaube, daß das Fleisch der getödteten Fische zu rasch in Verwesung übergehe, daß man ihnen also erst unmittelbar vor der Zubereitung das Leben nehmen dürfe. Diese Ansicht ist jedoch unrichtig. Das Fleisch eines getödteten Fisches erhält sich, an einem kühlen Orte aufbewahrt, mindestens 48 Stunden frisch. Dazu kommt noch die nicht genug beachtete Thatsache, daß das Fleisch aller Thiere, welche in aufgeregtem Zustande getödtet werden, z. B. das der getödteten R-ge oder gefahde der nach der letzten Weise getödteten Fische, auffallend schnell der Verwesung anheimfällt.



(Nuth in der Gefahr.) Das „Bulletin medical du Dauphiné“ berichtet von einem Falle höchst eigener Art: Ein Knabe von 12 Jahren, der die Kühe seines Vaters auf der Weide hütete, bemerkte in einem nahen Baume ein Vogelnest und schickte sich an, dasselbe anzunehmen. Das Nest befand sich in einer Oeffnung des Stammes. Nachdem er hinaufgesteigert war, ergriff er mit der rechten Hand einen Ast, während er die linke, ziemlich zusammengeballt, in die nur kleine Oeffnung steckte. Plötzlich brach der Ast, an dem er sich stützte; er glitt ein Stück des Stammes hinunter, konnte aber die linke Hand nicht aus der Oeffnung bringen und mußte nun so circa 2 Fuß vom Boden entfernt am Baume hängen. Alle seine Versuche, sich aus dieser peinlichen Lage zu befreien, waren vergeblich; die Furcht vor seinem Vater bewog ihn, ein in der Tasche befindliches Winzermesser mit der freien rechten Hand zu ergreifen und die eingeklemmte durch einen Schnitt von der Maus aufwärts durch das Handgelenk zu durchschneiden. Nur einmal wurde er in seiner Operation durch einen nach seiner Aussage harten Körper aufgehalten. Schmerz will er dabei nicht empfunden haben. Das Gewicht des Körpers gab, je tiefer der Schnitt ging, um so mehr nach und schließlich fiel der Knabe, von der Hand befreit, auf den Boden. Anfangs ergoß sich ein mächtiger Blutstrom aus der Wunde. Er ging nun mit seiner Herde langsam nach der ziemlich entfernten elterlichen Wohnung und bemerkte, daß die Blutung während dieser Zeit selbst aufgehört hatte. Die ärztliche Behandlung, der er von jetzt ab im Hospital zu Grenoble unterzogen war, stellte ihn in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder her.

\* [Ein Käfer als Lebensretter.] Im Jahre 1793 irrte ein Mann von etwa dreißig Jahren, verkleidet und verlassen, dem Schrecken der Revolution entflohen und überall mit dem Tode bedroht, in Frankreich umher. Seine Lieblingswissenschaft, die Insektenkunde, war das Einzige, was ihm in so trüben Tagen Erheiterung schaffte. Wo er nur hinkam, da sammelte und beobachtete er Insekten. So kam er denn auch in die Nähe von Bordeaux und hier erreichte ihn endlich das längst gefürchtete Schicksal, gefangen zu werden. Vor den Thoren der Stadt überfiel ihn eine Schaar gerulmter, fanatischer Weiber und brachte ihn ins Gefängniß. Schon nach sechs Stunden war sein Prozeß entschieden, da er frei und offen gestanden, wer er sei; am nächsten Tage sollte das Todesurtheil an ihm vollzogen werden. Während er seine Mahlzzeit hielt, erzählte ihm sein Kerkermeister von den Hinrichtungen, die bis jetzt stattgefunden, kam dabei auch auf den Präsidenten des Gerichtes zu sprechen und bemerkte dabei, daß dieser sich keine andere Erholung von seinem blutigen Amte gönne, als im Freien herumzuschweifen und Schmetterlinge und Käfer zu suchen. Das erregte natürlich sogleich die Aufmerksamkeit des Gefangenen und schnell gefaßt nahm er einen seltenen Käfer aus seiner kleinen Sammlung und steckte, indeß der Kerkermeister erzählte, dies Insekt geheimnißvoll mit einer Nadel unten an den Pfropfen seiner Flasche. Dem Kerkermeister war dies nicht entgangen, er vermutete darin wahrscheinlich Gefährliches, sagte zwar nichts, eilte aber mit der Flasche und dem Käfer zum Präsidenten. Bald darauf sah man Letzteren und den Gefangenen, Alles um sich her vergebend, als Freunde und nicht als Richter und Verurtheilten, lange beisammen sitzen. Der Käfer hatte den jungen Mann, wie er hoffte, gerettet. Er erhielt von dem Präsidenten Geld, Empfehlungsschreiben und die besten Zeugnisse seiner republikanischen Gesinnung. Der Gerettete war der später so berühmte Naturforscher Betreille, der am 6. Februar 1832 als Professor der Entomologie am Museum der Naturgeschichte in Paris starb.

### Zahlen-Räthsel.

- 1 2 3 4 5 6 14 6 4 5 Wasser, Feuer, Zeit.  
 4 3 2 1 2 5 5 4 2 3 4 Name, Stadt, Gebet.  
 5 2 3 2 6 3 2 5 1 4 5 4 Masse, Form und Licht.  
 8 4 5 5 4 1 6 5 5 2 8 6 1 5 Werkzeug, Ruf, Gericht.  
 5 6 7 8 4 Ein Hauptstück, ohne Streiten,  
 1 4 7 8 4 Vermehrung soll bereiten.  
 1 2 3 4 5 6 7 8 Der Künstler von der Nadel  
 Trägt ihn, sowie der Adel.

W-y.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengegn.]

Eine Auflösung des Zahlen-Räthsel „Polykrates“ ist noch eingegangen von Z. Z. Penner in Kriestobl.

Auflösungen des Sylben-Räthsel in Nr. 264 d. Bl.: „Dh'senziemer“ sind eingegangen von H-g W-t; W-y; M. Schwarz; D. Marklin; B. Bonk.

### Meteorologische Beobachtungen.

10	4	331,76	2,4	WNW. stürmisch, bewölk.
11	8	335,06	1,0	West leicht, klar u. heiter.
	12	335,24	4,2	do. mäßig, do.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 10. November:  
 Scott, Jane u. Fiabella, v. Norrisonshaven, mit Kohlen. — Ferner 1 Schiff mit Ballast.

Angelommen am 11. November.  
 Munroe, Kate, v. Budie; Fullerton, Sweetbome, v. Peterhead, m. Heeringen. Wilson, Mary Wilson, v. Grangemouth; Brodbulen, Pauline; u. Fearn, Maouri, v. Dyfar; Rathle, Diana; u. Kortlepel, Courier, v. Hartlepool, m. Kohlen. Lierau, Johanna Hepner, v. Pembroke, m. Kaltsteinen. — Ferner 7 Schiffe m. Ballast.

Für Nothhafen: Perleberg, Franz, v. Villau m. Ballast u. Stolzmann bestimmt. Parow, der Blitz (S.D.), v. Remel m. Gütern nach Stettin bestimmt.

Aus See returned:  
 Fuchsen, Louise; u. Burlage, Einigkeit.  
 Ankommend: 1 Bark „die Braut“, 1 Bark „Libertas“, 2 Briggs, 2 Schooner, 2 Ruffen u. 1 Slup.  
 Wind: NW.

**Vörsen-Verkäufe zu Danzig am 11. November.**  
 Weizen, 80 Last, 133 pfd. fl. 510; 129. 30 pfd. fl. 470; 126 pfd. fl. 430; 124. 25 pfd. fl. 425; 123 pfd. fl. 410; 120 pfd. fl. 350—400; 116 pfd. fl. 350; 102. 3 pfd. fl. 267 pr. 85 pfd.  
 Roggen, 126 pfd. fl. 336; 122 pfd. fl. 318; 121 pfd. fl. 315; 117. 18 pfd. fl. 306 pr. 81 pfd.  
 Kleine Gerste, 98 pfd. fl. 225; 108 pfd. fl. 234 pr. 72 pfd.  
 Große Gerste, 108 pfd. fl. 240 pr. 72 pfd.  
 Weiße Erbsen fl. 345—366, grüne fl. 336 pr. 90 pfd.

**Bahnpreise zu Danzig am 11. November.**  
 Weizen bunt 120—131 pfd. 62—78 Sgr.  
 hellb. 120—132 pfd. 66—85 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.  
 Roggen 118. 26 pfd. 51—56 Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.  
 Erbsen weiße Koch. 58—61 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.  
 do. Futter. 50—57 Sgr.  
 Gerste kleine 100—110 pfd. 32/34—41/42 Sgr.  
 do. große 105—112 pfd. 36—42/43 Sgr.  
 Hafer 70—80 pfd. 25—27 Sgr.

### Angekommene Fremde.

**Englisches Haus:**  
 Die Kaufl. Brochhausen u. Böse a. Berlin, Lütgen u. Bär a. Leipzig u. Sieble a. Rottwig.

**Hotel de Berlin:**  
 Die Kaufl. Hörstel, Böske u. Wilde a. Berlin und Thönius a. Leipzig.

**Walter's Hotel:**  
 Landrath a. D. u. Rittergutsbes. Pustar a. Hoch-Kelplin. Rittergutsbes. Wächter a. Janischau. Gymnas.-Director Dr. Strehle a. Marienburg. Kaufl. Teucher u. Holz a. Berlin.

**Hotel zum Kronprinzen:**  
 Die Kaufl. Stiehr u. Schulz a. Berlin u. Joachimsohn a. Kollecken.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**  
 Oberförster Otto a. Steegen. Die Gutbes. Czerminski a. Dakau u. Schmidt a. Königsberg. Amtmann Preuß a. Mariensee. Die Kaufl. Schulz a. Bromberg, Löwy a. Posen u. Thomas a. Berlin. Fabrik. Oßernitz a. Hamburg. Deconom Freitag a. Ratel. Inspektor Rastau a. Bromberg.

**Hotel d'Oliva:**  
 Die Rittergutsbes. Tagge a. Raddowo u. Jascki aus Thorn. Die Rentiers v. Kleist u. Hagen a. Königsberg. Die Kaufl. Jacobi a. Berlin, Pieper a. Remscheid und Blindt a. Hannover. Dr. Ehrard a. Wasenberg.

**Hotel de Thorn:**  
 Die Kaufl. Kreidler a. Göln a. R., Stieme aus Nürnberg u. Böwisch a. Berlin. Rentier Tschewsky a. Stettin.

**Deutsches Haus:**  
 Gutbes. Ernest a. Rostiten. Die Kaufl. Brecht a. Königsberg u. Lehmann a. Görlin.

**Gelegenheits-Gedichte aller Art**  
 fertigt Rudolph Dentler, 3. Damm No 13.

**Lotterie-Anzeige.** Bezugnehmend auf meine früheren Anzeigen mache ich ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Preise der Anthelle theilweise noch billiger als früher sind, da die 2te, 3te und 4te Klasse soviel billiger als eben die erste Klasse theurer berechnet wird, d. h. also

der Spieler zahlt für alle vier Klassen zusammen nichts theurer, nur die Eintheilung der Preise der einzelnen Klassen ist anders berechnet als früher, da für die 3 letzten Klassen nur soviel als bei den Königl. Einnehmern gezahlt wird. —

Die Preise der 1ten Klasse sind wie folgt:

1/4 4 tlr. 17 1/2 sgr., 1/8 2 tlr. 15 sgr., 1/16 1 tlr. 9 sgr., 1/32 19 sgr., 1/64 11 sgr.

In einigen Tagen treten höhere Preise ein.

Preistabellen gratis. Nach auswärts Postvorschuß.

Max Dannemann's Lotterie-Antheil-Comtoir, Sundegasse Nr. 126.

### Die Handels-Akademie in Hamburg

bietet sowohl der Jugend, als auch Erwachsenen die bestmögliche Gelegenheit zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, sowie des Ganzen der heutigen Handels- und Comptoir-Kunde, indem sie nicht bloß theoretisch lehrt, sondern zugleich das erworbene Wissen ihrer Auditoren in einem eigens zu diesem Zwecke mit der Anstalt verbundenen Geschäfte zum wirklichen Können vollendet.

Jungen Leuten, welche bereits praktisch thätig gewesen sind, wird, je nach Leistung, eine Ermäßigung des Honorars zugestanden, auch billiges und gutes Logis nachgewiesen, falls sie es vorziehen, außerhalb der Anstalt zu wohnen, und ist ihnen der Eintritt in die Akademie zu jeder Zeit gestattet.

Zur nähern Informirung wolle man sich der Prospekte bedienen, welche zu verabsolgen die Exped. d. Bl. gern erbötig ist; auch ist der Unterzeichnete zu weiterer Auskunft-Ertheilung jederzeit bereit.

**L. Schröder,**  
 Director.

**Stadt-Theater zu Danzig.**  
 Sonntag, den 12. Nov. (II. Abonn. No. 16.)  
**Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.  
 Montag, den 13. Novbr. (II. Abonn. No. 17.)  
 Zum ersten Male: **Ein Pelikan.** Schauspiel in 5 Akten von E. Anger. **E. Fischer.**

**Gesangbücher,**  
**Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen,** Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

**J. L. Preuss,** Bortschaffengasse 3.  
**NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.**

Die Originalausgabe des in 28. Auflage erschienenen Werks:

### Der persönliche Schutz

von **Laurentius.**  
 Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt;

Preis 1 Rthl. 10 Sgr.  
 ist fortwährend in allen namhaft. Buchhandlungen vorrätzig, in **Danzig** bei **Léon Saunier.**

Man achte darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius mit dessen vollem Namensiegel versiegelt ist. — Die unter ähnlich lautenden Titeln erschienenen Auszüge und Nachahmungen desselben sind unvollständige, fehlerhafte Plagiate.

### Accouchement secret!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin**, Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch.** Strengste Discretion durch Concession garantirt.

**Ein herrsch. Wohnhaus** mit Garten, Remise und Stallung, genannt „das Herrenhaus“, in einer Vorstadt Danzigs gelegen, ist für 6500 Thlr. bei 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres **Sundegasse 21** bei Herrn Kaufmann **Seitz.**

### Stereoscopen-Bilder.

Das Neueste, was von denselben erschienen, Ansichten aus der Schweiz, aufgenommen von dem Schweizer Alpenklub, — Kriegsbilder aus Schleswig-Holstein und Genrebilder werden allabendlich aus- geliehen, **Holzmarkt Nr. 14,** 2 Treppen hoch.